

**Dr. Urs Lindner**

(Max-Weber-Kolleg)

**Dr. Cécile Stehrenberger**

(ehemals Max-Weber-Kolleg,  
jetzt TU Braunschweig)

**Dr. Florian Wagner**

(Historisches Seminar)

Erfurt, 6.4.2020

## **Stellungnahme zur Umbenennung des Erfurter Nettelbeckufers in Gert-Schramm-Ufer**

Wir sind Wissenschaftler\*innen, die an der Universität Erfurt und TU Braunschweig zu Kolonialgeschichte und Gerechtigkeitsfragen forschen und lehren. Zugleich engagieren wir uns in der zivilgesellschaftlichen Initiative „Decolonize Erfurt“. Auf Grundlage dieser doppelten Expertise empfehlen wir, das Erfurter Nettelbeckufer in Gert-Schramm-Ufer umzubenennen.

Die vorgeschlagene Umbenennung steht im Kontext zweier tiefgreifender sozio-kultureller Entwicklungen. Die heutige Bundesrepublik ist eine Gesellschaft, die immer diverser wird und vor allem die eigene Vielfalt in zunehmendem Maße anerkennt. Das bedeutet, dass bei der Verleihung von Ehrungen wie z.B. Straßennamen nicht mehr automatisch weiße, klassenprivilegierte, heterosexuelle und körperkonforme Männer bevorzugt werden, sondern auch Kandidat\*innen in Betracht kommen, die in einer oder mehreren Hinsichten von der (ehemaligen) Normsetzung abweichen. Darüber hinaus hat nach vielen Jahren des Verdrängens in Deutschland eine öffentliche Debatte über die eigene Kolonialgeschichte und die dabei begangenen Verbrechen begonnen. Mehr und mehr setzt sich die Einsicht durch, dass der Kolonialismus analog zu Nationalsozialismus und SED-Diktatur als „Herrschaft des Unrechts“ zu begreifen ist. Entsprechend erscheinen Straßennamen, die die koloniale Unrechtsherrschaft bzw. an ihr beteiligte Akteure ehren, heute in zunehmendem Maß als inakzeptabel.

Das Erfurter Nettelbeckufer ist ein solcher Fall. Joachim Nettelbeck (1738–1824) war Obersteuermann auf Versklavungsschiffen, Koloniallobbyist und „Volksheld“ des deutschen

Nationalismus. Seinen Namen erhielt der neu entstandene Verkehrsweg an der Gera im Jahr 1905, unmittelbar nach dem kolonialen Genozid an den Herero.<sup>1</sup> In der Frühphase der DDR, im Jahr 1950, wurde die Straße nach Carl Friedrich Goerdeler (1884–1945) umbenannt. Dieser war einer der führenden Köpfe des 20. Juli 1944, des konservativen Widerstands gegen Hitler, und für den Fall eines erfolgreichen Umsturzes für das Amt des Reichkanzlers vorgesehen. Im Jahr 1956, als sich die SED-Diktatur konsolidiert hatte, Goerdeler in Ungnade gefallen war und eine positive Nettelbeckrezeption eingesetzt hatte, erfolgte die Rückbenennung in Nettelbeckufer.<sup>2</sup> Unsere Stellungnahme rollt diese Geschichte von hinten auf. Zunächst begründen wir, warum das Nettelbeckufer – statt einer weiteren Rückbenennung in Goerdelerufer – in Zukunft Gert-Schramm-Ufer heißen sollte. In einem zweiten, ausführlicheren Schritt erläutern wir, warum Nettelbeck als Namensgeber einer Straße in Erfurt und anderswo ungeeignet ist.

## 1. Für ein Gert-Schramm-Ufer in Erfurt

Es ist offenkundig, dass Gert Schramm ein ausgezeichnete neuer Namensgeber für das Erfurter Nettelbeckufer ist. Geboren am 28. November 1928 just am Nettelbeckufer, im Haus Nummer 15, war sein Vater ein afroamerikanischer Ingenieur, die Mutter die Tochter des dort ansässigen Schneiders Schramm.<sup>3</sup> Weil er Schwarz war, wurde Schramm mit 14 Jahren von der Gestapo verhaftet und nach einjährigem Gefängnisarrest (u.a. auf dem Erfurter Petersberg) in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Während sich die Spuren seines Vaters auf dem Weg nach Auschwitz verlieren, überlebte er dank der Hilfe seiner kommunistischen Mithäftlinge. Nach 1945 war Schramm zunächst als Übersetzer für die sowjetische Militärverwaltung tätig, danach als Bergarbeiter in Nordfrankreich, im Erzgebirge bei der Wismut und im Ruhrgebiet. 1964 kehrte er erneut in die DDR zurück und arbeitete, ohne Parteimitglied zu sein, in leitenden Funktionen im Bau- und Verkehrswesen von Eberswalde. Der permanenten Bevormundung durch die Parteibürokratie überdrüssig, gründete er in den 1980er Jahren das erste private Taxiunternehmen der DDR. Nach 1989 reiste Schramm als Zeitzeuge durch die Republik, mehrfach auch nach Erfurt, um gegen das Vergessen und den um sich greifenden Rechtsextremismus anzukämpfen. Im Jahr 2014, zwei Jahre vor seinem Tod, wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

---

<sup>1</sup> Zum Genozid in „Deutsch-Südwestafrika“: Isabel Hull, *Absolute Destruction. Military Culture and the Practices of War in Imperial Germany*, Ithaka: Cornell University Press 2005; Jürgen Zimmerer, *Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust*, Münster: LIT-Verlag 2011; Reinhart Kößler und Henning Melber, *Völkermord - und was dann? Die Politik deutsch-namibischer Vergangenheitsbearbeitung*, Frankfurt am Main: Brandes und Apsel 2017; Matthias Häussler, *Der Genozid an den Herero. Krieg, Emotionen und extreme Gewalt in Deutsch-Südwestafrika*, Weilerswist: Velbrück 2018. Die Erfurter Presse berichtete in dieser Zeit beinahe täglich, mitunter sogar mehrfach am Tag, über die Ereignisse im heutigen Namibia und ihre Rückwirkungen auf die Metropole.

<sup>2</sup> Mitgewirkt an dem positiven Nettelbeckbild in der DDR hat ein völkischer Schriftsteller und ehemaliges NSDAP-Mitglied: Curt Hotzel, Joachim Nettelbeck. *Historische Erzählung*, Berlin/Ost: Verlag der Nation 1953. Zur Goerdelerrezeption in der DDR: Ulrich von Hehl, „Der Leipziger Oberbürgermeister Carl Friedrich Goerdeler im Streit der Meinungen“, in: *Historisch-Politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-Demokratische Politik*, 20. Jg., Heft 1, 2013, 17-36.

<sup>3</sup> Die Angaben in diesem Absatz beruhen auf Gert Schramm, *Wer hat Angst vorm schwarzen Mann. Mein Leben in Deutschland*, Berlin: Aufbauverlag 2014. Zum Kontext und zur Deportation Schramms nach Buchenwald: Robbie Aitken und Eve Rosenhaft, *Black Germany: The Making and Unmaking of a Diaspora Community, 1884-1960*, Cambridge: Cambridge University Press 2013, 274. Zur Geschichte Schwarzer Menschen in Deutschland siehe auch: Fatima El-Tayeb, *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um 'Rasse' und nationale Identität 1890 - 1933*, Frankfurt am Main: Campus 2001; Theodor Michael, *Deutsch sein und schwarz dazu. Erinnerungen eines Afro-Deutschen*, München: dtv 2013.

Gert Schramm war ein Antifaschist, der sich am Buchenwaldschwur orientiert und sowohl in der DDR als auch im vereinigten Deutschland das demokratische Versprechen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität verteidigt hat. Es ist höchste Zeit, dass Erfurt ihn ehrt, und zwar als verdienstvolle Persönlichkeit *und* als Schwarzen Überlebenden von Buchenwald. Die Straße, in der er geboren wurde, nach ihm umzubenennen, wäre ein erster Schritt zu einem angemessenen Gedenken.

Drei Gründe sprechen in unseren Augen gegen eine Rückbenennung des Nettelbeckufers in Goerdelerufer. Erstens steht, wie gerade gesehen, mit Gert Schramm ein ausgezeichneter neuer Namensgeber bereit, der qua Geburtsort über den denkbar stärksten Lokalbezug verfügt. Zweitens ist Goerdeler als Namensgeber von Straßen in mehreren anderen deutschen Städten präsent, u.a. in Leipzig, wo er von 1930 bis 36 das Amt des Oberbürgermeisters innehatte. In Erfurt existiert bereits eine Straße, die den Widerstand des 20. Juli ehrt, die Stauffenberg-Allee, jedoch keine, die nach einem Schwarzen Menschen benannt ist. Drittens bleibt Goerdeler, auch wenn sein Aufbegehren gegen die Verbrechen des NS nach wie vor unsere Hochachtung verdient, innerhalb des konservativen Widerstands eine der problematischsten Figuren. Er war ein wirtschaftsliberaler Monarchist, dessen Ordnungsvorstellungen für ein Nach-Hitler-Deutschland autoritär und undemokratisch waren.<sup>4</sup> Darüber hinaus war Goerdeler Kolonialrevisionist: „Das deutsche Volk“, heißt es in einer gemeinsam mit Ludwig Beck 1941 verfassten Denkschrift, „wird sich, nachdem es einmal Kolonialbesitz hatte, immer gedemütigt fühlen, wenn es vom Kolonialbesitz ausgeschlossen bleibt.“<sup>5</sup> Schließlich finden sich in seinem Denken und Handeln Elemente des Antisemitismus.<sup>6</sup> Im heutigen pluralistischen Gedenken an den Widerstand gegen Hitler, das nicht mehr von parteipolitischen Vereinnahmungen gekennzeichnet ist, gebührt Goerdeler mit Sicherheit ein Platz. Ob allerdings noch eine Straße nach ihm (um)benannt werden sollte, ist eine andere Frage. Für Erfurt stellt sie sich angesichts der Person Gert Schramms nicht.

## **2. Warum Nettelbeck als Namensgeber einer Straße ungeeignet ist**

Zu Joachim Nettelbeck existiert praktisch keine neuere Forschungsliteratur.<sup>7</sup> Nachdem zur Zeit des Nationalsozialismus eine Fülle an apologetischen Publikationen erschienen war, verschwand der einstige „Volksheld“ vom Radar der historischen Forschung. Zwar wird Nettelbeck in gegenwärtigen Arbeiten zur Geschichte von Kolonialismus und Sklaverei mitunter als Quelle angeführt, doch unterbleibt eine tiefergehende Beschäftigung auch hier.<sup>8</sup>

---

<sup>4</sup> Hans Mommsen, *Alternative zu Hitler. Studien zur Geschichte des deutschen Widerstands*, München: C.H. Beck 2000, 159-206.

<sup>5</sup> Ludwig Beck und Carl Friedrich Goerdeler, „Das Ziel. Denkschrift Anfang 1941“, in: Wilhelm Ritter von Schramm (Hg.), *Beck und Goerdeler. Gemeinschaftsdokumente für den Frieden 1941–1944*, München: Gotthold Müller Verlag 1965, 81-166, hier: 100f.

<sup>6</sup> Mommsen a.a.O., 388ff. spricht von einem „dissimilatorischen Antisemitismus“, der auf Ausgrenzung und Ausbürgerung der nicht-assimilierten Teile der jüdischen Bevölkerung zielte. Peter Hoffmann, *Carl Goerdeler gegen die Verfolgung der Juden*, Köln: Böhlau 2013 interpretiert die entsprechenden Äußerungen und Handlungen Goerdelers dagegen als Schutzmaßnahmen für jüdische Menschen.

<sup>7</sup> Zu den Ausnahmen gehört: Jürgen Manthey, *Königsberg. Geschichte einer Weltbürgerrepublik*, München: Carl Hanser 2005, 296-303.

<sup>8</sup> Als Beispiele: Susanne Zantop, *Colonial Phantasies: Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany, 1770-1870*, Durham: Duke University Press 1997; Horst Gründer (Hg.), *„...da und dort ein junges Deutschland gründen“. Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, München: DTV 1999;

Primärquellen unserer Stellungnahme sind Nettelbecks dreibändige Autobiographie sowie die Transatlantic Slave Trade Data Base.<sup>9</sup> Als Forschungsliteratur über ihn stützen wir uns auf die immer noch maßgebliche Studie von Hermann Klaje aus dem Jahr 1927.<sup>10</sup> In seiner Autobiographie erzählt Nettelbeck sein Leben als Abfolge von Abenteuern und Heldentaten. Die ersten beiden Bände erschienen 1821 und umfassen sein Seefahrerleben.<sup>11</sup> Der dritte Band wurde 1823 publiziert und schildert sein Wirken in Kolberg, vor allem während der Belagerung durch die napoleonische Armee.<sup>12</sup> Schon früh wurde die Authentizität des dritten Bandes in Frage gestellt und dieser zu einer Kompilationsleistung seines Herausgebers, des Superintendenten Johann Christian Ludwig Haken, erklärt.<sup>13</sup> Hermann Klaje zufolge hat Haken jedoch in alle drei Bände eingegriffen, in den dritten zwar „weit stärker“ als in die ersten beiden, allerdings sei auch für den dritten Band von einer primären Autorschaft Nettelbecks auszugehen (Klaje, 4f.).

Joachim Nettelbeck wurde 1738 in Kolberg im damaligen Hinterpommern und heutigen Nordwest-Polen geboren. Von 1749 bis 1783 war er als Seemann tätig und befuhr zunächst als Schiffsjunge, später als Steuermann, Kapitän und Schiffeigner die Nord- und Ostsee sowie den Atlantik. Insgesamt sieben Mal war er in der Karibik, davon zweimal auf niederländischen Versklavungsschiffen. Nachdem er 1776 das Bürgerrecht der Stadt Kolberg erworben hatte, ging Nettelbeck dort ab 1784 der Bierbrauerei und Branntweinbrennerei nach. Im Jahr 1805 wurde er ehrenamtlicher Bürgerrepräsentant („Zehntmann“) und war in dieser Funktion 1807 entscheidend an der Verteidigung von Kolberg gegen die napoleonischen Truppen beteiligt, was seinen Ruhm als „Volksheld“ begründete. Nettelbeck versuchte drei preußische König zum Erwerb von Kolonien zu bewegen. Er starb 1824 in Kolberg. Die Kolonialbewegung des Kaiserreichs erklärte ihn zu ihrem Vorläufer, im Nationalsozialismus wurde er zur Propagandaikone.

Im Folgenden gehen wir zunächst auf Nettelbecks Beteiligung am transatlantischen Versklavungshandel<sup>14</sup> ein, dann auf seine Rolle als Koloniallobbyist und schließlich auf seinen Status als „Volksheld“ des deutschen Nationalismus.

---

Michael Zeuske, Sklavenhändler, Negreros und Atlantikkreolen. Eine Weltgeschichte des Sklavenhandels im atlantischen Raum, Berlin: de Gruyter 2015.

<sup>9</sup> Die Datenbank findet sich unter: <https://www.slavevoyages.org/voyage/database>

<sup>10</sup> Hermann Klaje, Joachim Nettelbeck, Kolberg: Post'sche Buchdruckerei 1927. Klajes Studie beruht auf umfangreichen Recherchen in deutschen Archiven. Sie ist daher vor allem für Nettelbecks Zeit in Kolberg relevant. Wir verweisen auf sie im Fließtext mit Verfassernamen und arabischen Ziffern für die Seitenangaben.

<sup>11</sup> Wir zitieren nach der Ausgabe, die in Enzensbergers Anderer Bibliothek erschienen ist: Lebensbeschreibung des Seefahrers, Patrioten und Sklavenhändlers Joachim Nettelbeck, Nördlingen: Greno 1987. Verweise erfolgen im Fließtext mit römisch I und II und anschließenden Seitenangaben in arabischen Ziffern.

<sup>12</sup> Im Folgenden zitiert mit römisch III und anschließenden Seitenangaben in arabischen Ziffern basierend auf: Joachim Nettelbeck, Eine Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgezeichnet. III. Teil. Sein Leben und Wirken als Kolberger Bürger, Hamburg: Peter Jancke 1988.

<sup>13</sup> Der Klappentext zur Ausgabe in Enzensbergers Anderer Bibliothek suggeriert sogar, die deutschnationale Rezeption Nettelbecks beruhe auf Hakens Redaktion des dritten Bandes.

<sup>14</sup> Im Anschluss an Joseph Millers Begriff des *slaving* sprechen wir von *Versklavungshandel* und -schiffen, um deutlich zu machen, dass der *Prozess* der Versklavung nicht in Afrika abgeschlossen war, sondern auch den Transport der zu Waren gemachten Menschen über den Atlantik sowie deren Verkauf in den beiden Amerikas umfasste. Vgl. Joseph C. Miller, „Slaving as historical process: examples from the ancient Mediterranean and the modern Atlantic“, in: Enrico Dal Lago und Constantina Katsari (Hg.), *Slave Systems: Ancient and Modern*, Cambridge: Cambridge University Press 2008, 70-102.

## 2.1 Nettelbeck und der transatlantische Versklavungshandel

Der transatlantische Versklavungshandel war Teil eines ökonomischen Systems, das neben der Verschleppung von Menschen aus Afrika vor allem die Plantagenwirtschaft in der Karibik, Brasilien und dem Süden der (späteren) USA sowie die Produktion von Fertigwaren in Europa umfasste. Er sollte dem Arbeitskräftemangel auf den Plantagen abhelfen, der durch die Ausrottung der indigenen Bevölkerung in den kolonisierten Amerikas entstanden war. Für die westafrikanischen Gesellschaften bedeutete dieser Handel extreme Gewalt, politische Instabilität und ein Dominantwerden der Sklaverei als Institution.<sup>15</sup> Zwischen 1501 und 1866 wurden nach wissenschaftlichen Berechnungen ca. 12,5 Millionen Schwarze Menschen von der Westküste Afrikas in die beiden Amerikas verschleppt, wobei 1,8 Millionen von ihnen auf der Überfahrt den Tod fanden. Der niederländische Versklavungshandel, an dem Nettelbeck Teil hatte, war der fünftgrößte seiner Art: ca. 550.000 Menschen wurden auf holländischen Schiffen verschleppt, davon erreichten ca. 475.000 lebend die Amerikas.<sup>16</sup>

Nettelbeck wurde gleich zu Anfang seiner Seefahrerkarriere, 1749 im Alter von 11 Jahren, Schiffsjunge auf einem niederländischen Versklavungsschiff. In den 1750er Jahren machte er als Steuermann auf niederländischen Handelsschiffen vier weitere, diesmal allerdings direkte Fahrten in die Karibik. In der ersten Hälfte der 1770er Jahre folgten noch zwei Touren auf der Dreiecksroute, einmal auf einem britischen Kriegsschiff, das andere Mal auf niederländischen Versklavungsschiffen. Es ist diese Versklavungsreise, die das erzählerische Zentrum der ersten beiden Teile von Nettelbecks Autobiographie bildet. Anhand der Transatlantic Slave Trade Data Base lässt sie sich – mit einigen Abweichungen zu den autobiographischen Angaben – wie folgt rekonstruieren: Im Oktober 1772 stach Nettelbeck als Obersteuermann von Moerdijk aus in See, und zwar auf einem Schiff namens „Elizabeth“, das der Rotterdamer Firma Coopstad en Rochussen gehörte und von Kapitän Jan Harmel befehligt wurde. Vor der westafrikanischen Küste wechselte er auf die „Sara Henrietta“, die unter dem Kommando von Kapitän Hendrik Santleven stand und im September 1773 zur „Middle Passage“ aufbrach. Die Rückreise nach Europa machte Nettelbeck auf einem Schiff mit dem Namen „Jonge Jacob“, das im Juni 1774 in den Niederlanden ankam.

In der Autobiographie verschmilzt die Schilderung der damaligen Aktivitäten mit Perspektivierungen, die dem Zeitpunkt der Abfassung des Textes knapp fünfzig Jahre später geschuldet sind. Um seine Beteiligung am transatlantischen Versklavungshandel sinnvoll zu beurteilen, muss daher unterschieden werden zwischen dem, was Nettelbeck getan hat, seinem späteren Umgang mit diesem Tun und seiner späteren allgemeinen Bewertung des Versklavungshandels.

- a) *Nettelbecks Tun*: Laut Autobiographie hat Nettelbeck bereits bei seiner ersten Versklavungstour, als Elfjähriger, auf der Fahrt nach Afrika von zwei Schwarzen Matrosen Pidgin gelernt. Auf diese Weise hat er dem Obersteuermann, als dieser im

---

<sup>15</sup> Zum Überblick: Jochen Meissner, Ulrich Mücke und Klaus Weber, *Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei*, München: C.H.Beck 2008.

<sup>16</sup> Diese Zahlen basieren auf Rick van Welie, „Slave Trading and Slavery in the Dutch Colonial Empire: A Global Comparison“, in: *New West Indian Guide*, 82. Jg., Heft 1&2, 2008, 47-96. Zum Umfang des transatlantischen Versklavungshandels vgl. auch David Eltis, „The Volume and Structure of the Transatlantic Slave Trade: A Reassessment“, in: *The William and Mary Quarterly*, 58. Jg., Heft 1, 2001, 17-46. Zum niederländischen Versklavungshandel grundlegend: Johannes Menne Postma, *The Dutch in the Atlantic Slave Trade, 1600-1815*, - Cambridge: Cambridge University Press 1990.

Beiboot die Küste des heutigen Liberias zum Zweck des Menschenkaufs abfuhr, als Dolmetscher dienen können (I, 27). Diese Sprachkompetenz hat er dann 1772 gezielt eingesetzt, um an den Posten als Obersteuermann auf der „Elizabeth“ zu kommen (I, 164). Vor der Küste Westafrikas konnte Nettelbeck somit den Ankauf von versklavten Menschen selbst vornehmen. Während er mit dem Beiboot zu diesem Zweck vor der Küste kreuzte, hat er auch die Bereicherungsmöglichkeit des Handels mit Goldstaub genutzt, die mit dem Posten des Obersteuermanns verbunden war (II, 189). Nettelbeck hat also nicht nur Versklavungsschiffe gelenkt, sondern er wickelte auch den Menschenkauf vor Ort ab. Darüber hinaus war er als höchster Schiffsoffizier maßgeblich an den Praktiken während der Überfahrt beteiligt. Die Autobiographie berichtet davon, dass Männer auf der „Sara Henrietta“ paarweise zusammengekettet, mit Kanonen eingeschüchtert und demütigenden Beschäftigungs- und Bestrafungsritualen unterzogen wurden (II, 233ff.). Auch wird die sexualisierte Gewalt gegenüber Frauen angedeutet, die auf dem Schiff geherrscht haben muss („werden gewöhnlich 6 bis 8 junge Negerinnen von hübscher Figur zur Aufwartung in der Kajüte ausgewählt, und erhalten auch ihre Schlafstelle in der Nähe derselben“ – II, 237).<sup>17</sup> Schließlich hat Nettelbeck, wie im nächsten Abschnitt zu sehen sein wird, versucht, den preußischen König Friedrich Wilhelm II. zum Erwerb einer Versklavungskolonie in Westafrika zu bewegen.

- b) *Nettelbecks Umgang mit der eigenen Beteiligung*: In der Autobiographie bestreitet Nettelbeck jede individuelle Verantwortung, indem er moralische Standards historisiert und die Grausamkeit, die zum Alltag auf den Schiffen gehörte, zu etwas Zufälligen erklärt. „Vor 50 Jahren war und galt dieser böse Menschhandel als ein Gewerbe, wie andre, ohne daß man viel über seine Recht- oder Unrechtmäßigkeit grübelte. [...] Barbarische Grausamkeit gegen die eingekaufte Menschen-Ladung war nicht nothwendiger Weise damit verbunden und fand auch wohl nur in einzelnen Fällen statt; auch habe ich, meines Theils, nie dazu gerathen oder geholfen.“ (II, 183) Dazu ist zum einen zu bemerken, dass ein entsprechendes Unrechtsbewusstsein in der niederländischen Gesellschaft bereits in den 1770er Jahren existierte, wenn auch nur an ihren Rändern.<sup>18</sup> Zum anderen stimmt Nettelbecks Aussage über „barbarische“ Gewalt nicht mit dem überein, was wir heute über die Praktiken auf der „Middle Passage“ wissen. Die Mannschaften auf den Versklavungsschiffen hatten zwar ein ökonomisches Interesse daran, ihre menschliche Ladung in möglichst gesundem Zustand über den Atlantik zu bringen. Gleichzeitig gebot die ökonomische „Vernunft“ jedoch diverse Grausamkeiten: Z.B. wurden erkrankte Menschen einfach über Bord geworfen, insbesondere wenn eine Versicherung auf ihr Überleben abgeschlossen worden war.<sup>19</sup> Auffällig ist auch, dass Nettelbeck mit einer Ausnahme immer nur über das Sterben der Schiffsbesatzungen redet und nicht über dasjenige der versklavten Schwarzen Menschen. Und diese Ausnahme ist bezeichnend: Die „Sara Henrietta“ habe „binnen den vier Monaten, die ich mich nunmehr auf diesem

<sup>17</sup> „The ubiquity of rape on board slave ships is inescapable; it hovers in the background even when it isn’t spoken of directly.“ Jennifer L. Morgan, „Accounting for ‘The Most Excruciating Torment’: Gender, Slavery, and Trans-Atlantic Passages“, in: History of the Present, 6. Jg., Heft 2, 2016, 184-207, hier 196.

<sup>18</sup> Gert Oostindie und Bert Paasman, „Dutch Attitudes towards Colonial Empires, Indigenous Cultures, and Slaves“, in: Eighteenth-Century Studies, 31. Jg., Heft 3, 1998, 349-355.

<sup>19</sup> Meissner et al., a.a.O., 76. Siehe auch: Marcus Rediker, The Slave Ship. A Human History, New York: Penguin 2008. Einer der wenigen Berichte eines versklavten Menschen über die Grausamkeiten an Bord ist: Oulaudah Equiano, The Interesting Narrative of the Life of Oulaudah Equiano, or Gustavus Vassa, the African (1789), Gloucester: Dodo Press 2007.

Schiffe befand, nicht mehr als 4 von unsern Matrosen und 6 Sklaven, verloren“ (II, 240). Die Transatlantic Slave Trade Data Base spricht hier eine andere Sprache: Von geschätzt 313 Versklavten auf der „Sara Henrietta“ überlebten nur 271 die Überfahrt.

c) *Nettelbecks Bewertung des Versklavungshandels*: Unmissverständlich ist die Autobiographie nur, wo es um die Ursachen der sozio-politischen Verheerungen in den westafrikanischen Gesellschaften geht. Es könne „kaum auch abgeläugnet (sic!) werden, daß die erste Veranlassung zu all diesem Elende von den Europäern herrührt, welche durch ihre eifrige Nachfrage den Menschenraub bisher begünstigt und unterhalten haben.“ (II, 185) Kurz zuvor heißt es, der Versklavungshandel sei „wohl nicht mit Unrecht“ als „Schandfleck der Menschheit“ kritisiert worden (II, 183). An anderer Stelle ist jedoch davon die Rede, das „so laut erhobene Geschrei über die himmelschreiende Ungerechtigkeit“ dieses Gewerbes würde „viel von seinem Nachdruck verlieren“, wenn „das Schicksal *allen* Neger-Sklaven in den Colonien einen so menschlich-denkenden Gebieter zuteilte“ wie den Plantagenbesitzer Polack, den Nettelbeck auf seiner vierten Fahrt in die Karibik kennen gelernt hatte (I, 77). Hier wird die moralische Bewertung des Versklavungshandels als Institution davon abhängig gemacht, welche Charaktereigenschaften seine Endabnehmer besitzen. Entsprechend gibt es in der Autobiographie eine starke Tendenz, den Kausalzusammenhang zwischen Versklavungshandel und kolonialer Plantagenökonomie zu verzerren und letztere in einem idyllischen Licht erscheinen zu lassen.<sup>20</sup> Ein weiteres Problem ist die moralische Hierarchie, die Nettelbeck in seinem Sprechen reproduziert: Den versklavten Menschen wird kein egalitäres Mitgefühl entgegengebracht, sondern paternalistisches Mitleid, was sich in wiederkehrenden Redeweisen von „Unglücklichen“ (II, 187), „armen, furchtsamen Schluckern“ (II, 208) oder „arme[n] Teufel[n]“ (II, 211) manifestiert. Es war genau eine solche moralische Hierarchie, auf der kulturmissionarische Rechtfertigungen des Kolonialismus aufbauten. Insgesamt bleibt Nettelbecks Autobiographie in der Bewertung des Versklavungshandels ambivalent und weist einen starken kolonialapologetischen Grundtenor auf.

## 2.2 Nettelbecks Koloniallobbyismus

Nettelbeck hat versucht, drei preußische Könige zum Erwerb von Kolonien zu bewegen. 1775 und 1786 verfasste er Eingaben an Friedrich II. bzw. Friedrich Wilhelm II., im Jahr 1814 richtete er einen in dieselbe Richtung zielenden Brief an seinen Gönner, den preußischen Heeresreformer August Neidhardt von Gneisenau. Es waren vor allem diese drei Initiativen, die die Kolonialbewegung des Kaiserreichs dazu veranlasst haben, in ihm einen Vorläufer der eigenen Ambitionen zu sehen. Die Deutsche Kolonialzeitung etwa verkündete im Jahr 1886, „daß Nettelbeck ein überzeugter und warmer Vertreter derselben Ideen und Bestrebungen gewesen ist, die auch wir auf unsere Fahne geschrieben, die heute in immer weiteren Kreisen immer zahlreichere Anhänger finden und seit mehr als einem Jahre endlich auch von der Reichsregierung zu kraftvoller Durchführung ergriffen worden sind. Das Urteil dieses Patrioten [...] darf eine hohe Bedeutung und

<sup>20</sup> So heißt es über die aus Pommern stammenden Gebrüder Kniffel (tatsächlich Knöffel – Klaje, 259), denen Nettelbeck bei seiner zweiten Fahrt in die Karibik in Surinam begegnet war: „Sie hatten in früherer Zeit, als gemeine holländische Soldaten, sich hierher verirrt: aber Glück, Fleiß und Rechtlichkeit hatten sie seither zu Millionairs gemacht, welche hier eines wohlverdienten Ansehens genoßen (sic!). Am Comandewyne besaßen sie zwei Kaffee-Plantagen.“ (I, 34)

allseitiges Interesse um so mehr in Anspruch nehmen, als es in fast allen Punkten noch vollkommen auf unsere heutigen Verhältnisse und Bedürfnisse zutrifft und mit den Bestrebungen des Deutschen Kolonialvereins genau zusammenfällt.“<sup>21</sup>

Nettelbecks drei kolonialpolitische Schriften scheinen allesamt verschollen – zumindest werden sie nirgendwo zitiert. So ist auch in diesem Fall die Autobiographie die entscheidende Quelle.<sup>22</sup>

Eingeführt wird der Gedanke des Kolonialerwerbs zu Beginn des dritten Bandes, indem Nettelbeck darauf zurückblickt, wie er im Jahr 1774 auf der „Sara Henrietta“ in der Karibik kreuzte.

„Man wird sich aus meinem frühern Seeleben erinnern, daß [...] unser Sklavenschiff eines empfangenen Lecks wegen genötigt gewesen, in den Fluß Kormantin zwischen Surinam und Berbice einzulaufen und wie ich damals dort eine ungemein fruchtbare, aber noch von keiner europäischen Macht in Besitz genommene Landschaft vorgefunden. Flugs wirbelte mir auch dieser letztere Umstand im Kopf herum, der preußische Patriotismus ward in mir lebendig, und ich sann und sann, warum denn nicht mein König hier ebensogut als England und Frankreich seine Kolonie haben und Zucker, Kaffee und andere Kolonialwaren eben wie jene anbauen lassen sollte? Je länger ich mir das Projekt ansah, desto mehr verliebte ich mich drein, und zugleich meinte ich, daß ich selbst in meiner Einfalt wohl der Mann dazu sein könnte, Herz und Hand zur Ausführung dranstrecken zu helfen.“ (III, 16)

Gleich nach seiner Rückkehr nach Kolberg im Jahr 1775 habe er sich daran gemacht, Friedrich II. die Gründung einer Plantagenkolonie am Corantijn vorzuschlagen. Die ausbleibende Antwort auf seine Eingabe habe er, Nettelbeck, als Ablehnung verstanden.

Auch wenn sein Koloniallobbyismus damit vorerst ins Leere gelaufen war, gab Nettelbeck dieses Projekt nicht auf:

„Mir selbst wollte die schöne preußische Kolonie am Kormantin noch immer nicht aus Sinn und Gedanken weichen! Ich putzte mir das Luftschloß noch immer besser und vollständiger im einzelnen aus, und da ich wohl erwog, daß der Anbau des Landes ohne Hilfe von hinreichenden Negersklaven nicht zu bewerkstelligen sein werde, so verband ich damit zugleich die Idee einer Niederlassung auf der Küste von Guinea, wo ja schon hundert Jahre früher der Große Kurfürst und seine Brandenburger selbst Fuß gefaßt gehabt und von wo die neue Kolonie mit schwarzen Arbeitern hinreichend versorgt werden könnte.“ (Ebd.)

Ein westafrikanischer Versklavungsstützpunkt zur Lösung des Arbeitskräftemangels in der neu zu errichtenden Plantagenkolonie – Nettelbeck wartete, bis Friedrich II. gestorben war, und unterbreitete den derart erweiterten Vorschlag 1786 dessen Nachfolger, Friedrich Wilhelm II. Dieser reichte die Eingabe an das „Königlich Preußisch-Pommerische Kriegs- und Domänen-Kammer-Deputations-Kollegium“ in Köslin weiter, das sie ablehnend beschied.

Über seinen dritten Anlauf, Preußen Kolonien zu verschaffen, spricht Nettelbeck ganz am Schluss der Autobiographie. Als sich die endgültige Niederlage Napoleons abzeichnete, „da erwachte plötzlich auch mein alter, langgenährter Lieblingswunsch in der Seele; ich wollte

---

<sup>21</sup> Dr. A. Katterfeld, „Joachim Nettelbeck als Vorkämpfer für eine Deutsche Kolonialpolitik“, in: Deutsche Kolonialzeitung, Heft 6, 1886, 170-174.

<sup>22</sup> Es gehört zu den Aufgaben zukünftiger Forschung über Nettelbeck, nach diesen Dokumenten zu suchen. Im Rahmen der vorliegenden Stellungnahme konnten wir das nicht leisten.

Preußen auch jenseits der Weltmeere groß, blühend und geachtet sehen; es sollte seine Kolonien gleich andern besitzen!“ (III, 131) Er habe deshalb im Jahr 1814 an Gneisenau einen Brief geschrieben, den die Autobiographie in genau dieser Form wiedergibt. Darin schlägt Nettelbeck vor, von Frankreich als Reparationsleistung für den verlorenen Krieg eine seiner Karibikkolonien zu verlangen:

„z.B. Cayenne mit ihrem Zubehör auf dem festen Lande oder eine andre in guter Kultur stehende Insel unter den Antillen, wie Grenada mit den dazu gehörigen Grenadillen oder Dominica. So würden wir die Kolonialwaren, die uns nun einmal ein Bedürfnis geworden sind und wofür so große Summen aus unserm Land gehen, für unsre selbst erzeugten einheimischen Produkte aus jenen Kolonien unter eigener Flagge und Wimpel eintauschen können. Schweden und Dänemark sind ungleich ärmer an inländischen Erzeugnissen und finden dennoch ihren Vorteil dabei, ihre westindischen Besitzungen in St. Thomas und St. Barthelemy zu unterhalten.“ (III, 131)

Dieses Projekt, so Nettelbecks Idee, sollte durch Aktienfonds finanziert werden. Die zur Realisierung benötigten Seeleute habe er in Kolberg selbst ausgebildet.

Auch bei Gneisenau ist Nettelbeck auf taube Ohren gestoßen. Jener habe seine Ablehnung damit begründet, „daß es das System unsers (sic!) Staates sei, keine Kolonien in auswärtigen Weltteilen zu haben, dass [...] uns [...] ein solcher Besitz nur abhängig von den Seemächten machen würde“ (III, 133). In den Schlussätzen der Autobiographie berichtet Nettelbeck von einem letzten Wunsch, dem es nicht mehr, wie dem Kolonialprojekt in der Karibik, „lediglich um die Ehre und den Vorteil meines lieben Vaterlandes zu tun“ sei, sondern um das „Wohl der Menschheit“ (ebd.):

„Wann will und wird bei uns der ernstliche Wille erwachen, den afrikanischen Raubstaaten ihr schändliches Gewerbe zu legen, damit dem friedsamem Schiffer, der die südeuropäischen Meere unter Angst und Schrecken befährt, keine Sklavenfessel mehr drohen? Wenn ich das noch heute oder morgen verkündigen höre, dann will ich mit Freuden mein lebenssattes Haupt zur Ruhe niederlegen!“ (Ebd.)

Sklaverei wird hier zur sozialen Institution der Anderen, der nordafrikanischen „Raubstaaten“, die von den europäischen Mächten bekämpft werden muss. Damit hat Nettelbeck genau das Rechtfertigungsnarrativ vorweggenommen, das die Kolonialbewegung des Kaiserreichs angesichts der subsaharischen Sklaverei bemühte.

Versklavungshandel und Koloniallobbyismus sind bei Nettelbeck auf drei Weisen miteinander verschränkt: Erstens war es seine Reise auf einem Versklavungsschiff, die Nettelbeck auf die Idee einer preußischen Plantagenkolonie am Corantijn brachte. Zweitens enthielt seine Eingabe aus dem Jahr 1786 den Vorschlag einer Versklavungstützpunktes, um den Arbeitskräftebedarf der neu errichteten Kolonie an der Karibikküste zu stillen. Drittens antizipiert Nettelbecks Autobiographie, wo sie sich kritisch zum Versklavungshandel äußert, die Verschmelzung von Koloniallobby und paternalistischer Antisklavereibewegung, die sich im Lauf des 19. Jahrhunderts durchsetzte: Der Kampf gegen die Sklaverei wurde zum Alibi für die Kolonisierung Afrikas, die dann neue, nicht mehr Sklaverei genannte, Formen von Zwangsarbeit hervorbrachte, gipfelnd im faschistischen Koloniallobbyismus der 1930er Jahre, der sich ebenfalls als abolitionistisch verstand.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Amalia Ribí Forclaz, *Humanitarian Imperialism: The Politics of Anti-Slavery Activism, 1880–1940*, Oxford: Oxford University Press 2015.

### 2.3 Nettelbeck als „Volksheld“

Als Bürgerrepräsentant, der für Brandschutz und Infrastrukturmaßnahmen zuständig war, wirkte Nettelbeck im Frühjahr 1807 maßgeblich an der Verteidigung seiner Heimatstadt Kolberg gegen die napoleonischen Truppen mit. Schon zu Lebzeiten wurde er deshalb zum „Volksheld“.<sup>24</sup> Dieser Status wurde im Nationalismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts kultiviert. Die Nazis machten Nettelbeck zur Propagandaikone und ließen ihn im Durchhaltefilm „Kolberg“, der in den letzten beiden Kriegsjahren gedreht wurde, kurz vor Untergang noch einmal groß rauskommen. Gegen diesen Status als „Volksheld“ muss grundsätzlich eingewandt werden, dass die Verteidigung Kolbergs nichts ist, wofür Nettelbeck heute noch geehrt werden könnte. Der preußische Staat war nach den Niederlagen von Jena und Auerstedt im Herbst 1806 zusammengebrochen. Dass Preußen nach dem Diktatfrieden von Tilsit im Juli 1807 fortbestand, hatte es nicht gehaltenen Festungen wie Kolberg zu verdanken, sondern allein der Fürsprache des russischen Zaren. Für das Wohlergehen Kolbergs wie auch seiner Bewohner\*innen wäre es mit Sicherheit besser gewesen, hätte sich die Stadt an Erfurt ein Beispiel genommen und kampflös kapituliert.

Nicht nur entbehrt die Verehrung als Volksheld heute jeglicher Grundlage, auch die Art und Weise, in der Nettelbeck diese Rolle ausgefüllt hat, muss als fatal angesehen werden. Sein politisch-ideologisches Projekt war das eines preußischen „Patriotismus“, der mit fanatischer Königsverehrung einherging: „Verflucht sei, wer seinem Könige und Vaterland nicht treu ist!“ (III, 125) Dieser „Patriotismus“ ist bereits im zweiten Teil der Autobiographie anzutreffen, wenn Nettelbeck davon berichtet, wie er in Lissabon einer Wachsfigur Friedrichs II. begegnet ist:

„Alles horchte und schien tief davon ergriffen; auch mir armen Narren hämmerte das Herz unterm dritten Knopfloch, daß ich mich von patriotischer freudiger Wehmuth kaum zu lassen wußte. Nein, es mußte heraus! Ich mußte mich in den innersten Kreis hervordrängen; und sogut (sic!) oder übel ich die fremde Sprache zu radebrechen verstand, rief ich aus: ‚*Mein König! Ich bin Preuße!*‘ – War zuvor der dichte Haufe noch nicht in lebendiger Bewegung gewesen, so fielen doch jetzt diese wenige Worte wie ein elektrisches Feuer in alle Herzen. Die ganze Schaar umringte mich, sank um mich her auf die Kniee und hob gleichsam anbetende Hände zu mir empor. ‚Gloria dem König von Preußen!‘ rief der Eine: – ‚Heil ihm!‘ der Andre – ‚Heil für die strenge Gerechtigkeit!‘ und die volle Menge setzte schwärmerisch hinzu: ‚Leuchtendes Beispiel für alle Regenten der Erde! Heil ihm!‘ – Mit jedem Augenblicke vermehrte sich das Geschrei und Getümmel.“ (II, 284)

Diese protonationalistische Erweckungsszene ist typisch für Nettelbecks „Patriotismus“. In diesem gibt es nichts Liberales oder gar Demokratisches, sondern alles ist hierarchisch auf die eine Autoritätsfigur ausgerichtet, auf den einen Entscheider, dessen Glanz – siehe Nettelbecks Gneisenau-Verehrung – auch auf die „Unterführer“ abstrahlen kann.<sup>25</sup>

---

<sup>24</sup> Der Grundstein dafür wurde noch während der Belagerung mit einem Artikel in der Königsberger „Königlich Preußischen Staats-, Kriegs- und Friedenzeitung“ gelegt, der Nettelbeck zum Vorbild erhebt: „*Spiegelt Euch daran, ihr Deutschen!*“ (Klaje, 139ff.)

<sup>25</sup> Im Wikipedia-Artikel zu Nettelbeck (abgerufen am 23.2.2020) wird nahegelegt, es habe im Vormärz eine anders geartete Nettelbeck-Rezeption gegeben. Der Artikel von Eduard Duller, auf den verwiesen wird, lässt jedoch keinerlei liberale oder gar demokratische Tendenz erkennen. Vgl. Eduard Duller, „Joachim Nettelbeck“, in: ders. (Hg.), *Die Männer des Volks dargestellt von Freunden des Volks*, 7. Band, Frankfurt am Main 1849: Verlag Johann Valentin Weidinger, 319-328.

Die antidemokratische Struktur dieses „Patriotismus“ zeigt sich eindrücklich darin, wie Nettelbeck mit der Kolberger Bürgerschaft umgegangen ist. Zu den Stein-Hardenbergschen Reformen, die nach dem Zusammenbruch des preußischen Staates 1806/7 in Gang kamen, gehörte eine Kommunalreform, die sich am Ideal der städtischen Selbstverwaltung orientierte und das Wahlrecht erheblich erweitert. Laut Darstellung der Autobiographie hat sich „in Kolberg die Menge in die verbesserten Einrichtungen nicht sogleich zu finden [gewusst]; die Ränkeschmiede und Selbstlinge aber waren nur um desto eifriger darauf bedacht, ihre Schäfchen dabei zu scheren und den blinden Unverstand nach ihren geheimen Absichten zu bearbeiten.“ (III, 117) Bei der Wahl der Stadtverordneten und des Magistrats sei es daher „so stürmisch, unmoralisch und ordnungswidrig“ (ebd.) zugegangen, dass er, Nettelbeck, den König ersuchen musste, das Stadtparlament aufzulösen, was dieser auch getan hat. Die Quellen belegen einen anderen Sachverhalt: Nettelbeck war bei der Kandidatenkür übergangen worden, und die neugewählte Versammlung hatte sich auch noch erdreistet, ihm zu untersagen, seine Pferde auf einer traditionell Kühen vorbehaltenen Weide grasen zu lassen (Klaje, 166ff.). Es waren gekränkte Eitelkeit und egoistische Interessen, die Nettelbeck dazu bewogen, beim König auf die Auflösung des gewählten Stadtparlaments hinzuarbeiten. In der Autobiographie schreibt er dagegen die eigenen niederen Motive der Bürgerschaft zu und spielt sich als Retter der Allgemeinheit auf.

Es ist interessant zu sehen, wie ein solches Verhalten in die Persönlichkeitskonstruktion des „Volkshelden“ integriert werden konnte. Klaje zufolge hat Nettelbeck neben vielen positiven Eigenschaften auch „rücksichtsloses Draufgängertum“ (Klaje, 41), „Eitelkeit“ (207) und „Großmannssucht“ (103) an den Tag gelegt. Es ist dies der Punkt, an dem Klajes Forschungsarbeit selbst zur Quelle wird: „Von seinem Können voll überzeugt, rechthaberisch, widerspenstig, leicht gereizt und in seinem Grimm ganz unbekümmert um die Zukunft, so war er: sicherlich sind das alles Eigenschaften, die sein Bild zu einem anziehenden und fesselnden Charakterkopf machen.“ (Klaje, 43) „Hilfsbereitschaft, Opferfreudigkeit, Eifer und Wagemut im Dienste der Gesamtheit, hohe, zu Taten drängende Vaterlandsliebe zeichneten ihn aus.“ (226) „Er hatte den Drang, ein Führer zu sein.“ (225) Nettelbecks Persönlichkeit entspricht in vielem dem Ideal einer heroischen Männlichkeit. Vor 1945 wurde dieses Ideal kultiviert; in einer demokratischen Kultur, in der die Bürger\*innen als Freie und Gleiche miteinander beraten und streiten, dient es bestenfalls der Erheiterung. Die heroische Männlichkeit ist die Klammer, die Nettelbecks verschiedene Subjektpositionen zusammenhält: den seefahrenden Abenteurer, der das Versklavungsschiff steuert, den kolonialen Vorkämpfer, der ausgehend von seiner Abenteurer-Erfahrung einen „kühnen“ Expansionsgedanken fasst, und den wagemutigen Bürger-Soldaten, den er selbst noch als Greis zu Pferde abgab.<sup>26</sup>

Mit seinem „heroischen“ Agieren in Kolberg war Nettelbeck auch ein Vorreiter für die Militarisierung des deutschen Bürgertums, für das Dominantwerden kriegerischer Wertvorstellungen, das nach der gescheiterten Revolution von 1848 einsetzte. In der Autobiographie heißt es 1823, der „Glauben, daß Ruhe die erste Bürgerpflicht sei“, und was

---

<sup>26</sup> Grundlegend für die Männlichkeitsforschung: R.W. Connell, *Masculinities: Second Edition*, Cambridge: Polity Press 2005; Zu Männlichkeitskonstruktionen aus historischer Perspektive: Jürgen Martschukat und Olaf Stieglitz, *Geschichte der Männlichkeiten*, Frankfurt am Main: Campus 2008. Männlichkeitsideale gehen immer mit Weiblichkeitsbildern einher. Die wenigen Frauen, die in Nettelbecks Autobiographie als Individuen vorkommen, werden nach der sexistischen Dichotomie Hure vs. Heilige stereotypisiert.

nicht Uniform trage, auch keinen Beruf habe, sich um militärische Angelegenheiten zu bekümmern“ (III, 28) habe in Kolberg nie gegolten. „Von ältester Zeit her waren wir die natürlichen und gesetzlich berufenen Verteidiger unsrer Wälle und Mauern.“ (Ebd.) Nettelbeck konstruiert hier die Tradition eines immer schon wehrhaften Bürgers. Der Gegensatz dazu ist der Adlige, der das Militärwesen als Standesprivileg beansprucht und auf Abstand zum Bürger beharrt. Diese Rolle kommt in der Autobiographie Lucadou zu, Gneisenaus Vorgänger als Festungskommandant, den Nettelbeck als eitel, unfähig und vor allem feige beschreibt. Die Militarisierung des Bürgertums wird von einer Entfeudalisierung des Kriegswesens begleitet, die ihr vermeintlich progressive Züge verleiht.

Dieses Militarisierungsprojekt beruht nicht in erster Linie auf Zwang, sondern auf Überzeugung. Nettelbeck selbst war in den 1760er Jahren vor den Werbemännern der preußischen Armee geflohen; Formalismus und Widersinn des militärischen Drills waren ihm auch noch in der Autobiographie verhasst. Stattdessen müsse der Bürger die kriegerischen Werte internalisieren und ihnen entsprechend handeln. Seinen Höhepunkt findet dieses Projekt in der Forderung nach unbedingtem Durchhaltewillen und der Morddrohung, die Nettelbeck gegenüber allen „Defaitist\*innen“ ausspricht:

„Meine Herren, Kolberg kann und muß dem Könige erhalten bleiben; es koste, was es wolle! [...] Wir Bürger sind alle für einen Mann entschlossen und wenn auch all unsre Häuser zu Schutthaufen würden, die Festung nicht übergeben zu lassen. Und hörten es je meine Ohren, daß irgend jemand – er sei Bürger oder Militär – von Übergabe spräche: bei Mannes Wort! dem rennte (sic!) ich gleich auf der Stelle diesen meinen Degen durch den Leib, und sollte ich ihn in der nächsten Minute mir selbst durch die Brust bohren müssen!“ (III, 40)

An diese Szene knüpfte der Durchhalteterrorfilm „Kolberg“ an, den Goebbels in den letzten beiden Jahren des Zweiten Weltkriegs von Veit Harlan produzieren ließ. Eine jede deutsche Stadt, so dessen Botschaft, sollte dem Führer erhalten bleiben, koste es was es wolle. Nettelbeck steht nicht nur prototypisch für die Militarisierung des deutschen Bürgertums; die spezifische Gestalt des Durchhalteterrors, welche die Militarisierung bei ihm annahm, wurde bei den Nazis in der Endphase des Zweiten Weltkriegs zur massenmörderischen Realität.

### 3. Fazit

Joachim Nettelbeck war als Obersteuermann am transatlantischen Versklavungshandel beteiligt und hat versucht, drei preußische Könige zum Erwerb von Kolonien zu bewegen, einmal sogar auch zum Erwerb eines Versklavungstützpunktes in Westafrika und zwar unter expliziter Anknüpfung an die Tradition des Großen Kurfürsten. In der Distanzierung vom Versklavungshandel, die sich in seiner Autobiographie findet, deutet sich bereits eine zentrale koloniale Rechtfertigungsfigur des späten 19. Jahrhunderts an: Afrika muss kolonisiert werden, um es von der Sklaverei zu befreien. Nettelbecks Agieren in Kolberg ist nicht geeignet, diesen negativen Seiten seiner Biographie etwas Positives entgegenzusetzen, im Gegenteil, es potenziert sie noch. Nicht nur basiert sein Status als „Volksheld“ auf sinnlosen und mörderischen Verteidigungsmaßnahmen. Nettelbeck hat das Bürgertum ideologisch auf militärische Werte eingeschworen und sich zum Protagonisten eines fanatischen Durchhaltewillens aufgeschwungen. Sein „Patriotismus“ war in Theorie und Praxis antidemokratisch: In der Theorie war er autoritär auf die königliche Führerfigur ausgerichtet; in der Praxis schreckte Nettelbeck nicht davor zurück, das gewählte Stadtparlament durch den König auflösen zu lassen. Wir denken, die erbrachten Belege sind

erdrückend: An einem verbrecherischen Unrechtsregime, das die deutsche Geschichte geprägt hat, dem Kolonialismus, war Nettelbeck als Seefahrer und Lobbyist direkt beteiligt, für ein weiteres, den NS, diente er als Anknüpfungspunkt. In Erfurt und anderswo ist er als Namensgeber einer Straße ungeeignet.

Dagegen steht mit Gert Schramm ein neuer Namensgeber bereit, der über jeden Zweifel erhaben ist und der über den denkbar stärksten Lokalbezug verfügt: Er wurde am Nettelbeckufer geboren. Seine Person hat Vorbildcharakter und verkörpert die demokratischen Werte von Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Darüber hinaus besteht eine direkte Verbindung zwischen altem und neuem Namensgeber: Gert Schramms Vorfahren väterlicherseits wurden innerhalb eben jenes transatlantischen Versklavungshandels verschleppt, an dem Nettelbeck aktiv beteiligt war. Mit der Umbenennung des Nettelbeckufers in Gert-Schramm-Ufer hat Erfurt die Möglichkeit, ein Zeichen zu setzen gegen Rassismus und für die Aufarbeitung seines kolonialen Erbes. Hic Rhodus, hic saltus!